

In einer Nacht, da ich ganz ahnungslos allein im Kuhstall ein kalbendes Tier fand, entdeckte ich plötzlich, daß ich das „konnte“, daß meine Hände irgendwoher aus Urväterzeiten wußten, was zu tun, wie zu helfen war — ach, meine erste Geburt, die erste große Seligkeit meines Lebens! Als das schwarz-bunte Kalb hastig atmend auf dem Stroh lag, mit seinen blauen, verschleierte Augen ins Licht sah — es kam noch viel Schönes im Leben, aber dies gehört sicher mit zu seinem Schönsten!

Ich hab' dann durch manches Jahr manches Kalb zur Welt gebracht, auch die Bauern holten mich, wollte es mal so recht nicht klappen — und wenn ich dann dem Landleben doch wieder treulos geworden bin und in die Städte ging, so nicht darum, weil mich Gewächs oder Getier enttäuscht hätten, sondern weil man zum Antreiber von Leuten geboren sein muß — und auf diesem Gebiet lagen meine Talente sicher nicht.

\*

Also ging ich wieder in die Stadt — was macht man, wenn man nichts Rechtes gelernt hat? Eigentlich alles, was einem so unter die Hände kommt, So bin ich denn Buchhalter gewesen und „wissenschaftlicher Hilfsarbeiter“. Kassenrendant und Verwalter, Nachtwächter und Mädchen für alles auf einem Bauernhof, Korrespondent, Adressenschreiber, Annoncensammler, Redakteur und vor allem, recht häufig, Arbeitsloser.

Viele Jahre, lange Jahre, böse Jahre, auf und ab, mehr ab als auf, manchmal, oft sah es so aus, als ginge es überhaupt nicht weiter. Zwischendurch, 1920, bei Rowohlt, erschienen meine ersten Romane, heute verschollen und vergessen, ganz im Expressionistischen befangen, wirklich nicht mehr lesbar.

Schließlich, 1929, saß ich in einer kleinen holsteinischen Industriestadt, ein Mittelding zwischen Annoncenwerber und Zeitungsschreiber, sehr berühmt ging es mir nicht, und als Sechsendreißigjähriger konnte man sich immerhin, Herr eines (nicht sehr großen) Koffers und von dreißig Büchern, schon einmal fragen, worauf das alles eigentlich nun hinaus sollte. Zuerst sollte es auf eine Heirat hinaus, es war die wahnsinnigste Geschichte von der Welt, und die gesetzten Freunde und Bekannten hatten vollkommen recht, den Finger zu heben und „Wehe!“ zu rufen: sie hatte nichts, er hatte nichts, und von seinem Verdienst zu leben, war schon ein Kunststück.

\*

Es ist im Leben eine der nachdenksamsten Sachen, wie zusammenhanglos, wie zufällig man an die wichtigsten Wendepunkte seines Daseins gerät. Wenn die Reichsbahn nicht im Sommer 1930 eine Sonderfahrt nach Sylt veranstaltet hätte — wenn mein Herr Chefredakteur mir nicht die Freikarten für diese Fahrt geschenkt hätte — wenn sie auf Westerland nicht eine Mark Eintritt zum Strand genommen hätten, so daß wir durch die Dünen bis Kampen liefen, wo man die See gratis betrachten durfte — so hätte ich Väterchen